

Er scheint
wöchentlich
dreimal und
zwar:
Montag,
Mittwoch,
Samstag.
Abonnement
in der Stadt
vierteljährlich
90 S
monatl. 30 S
Frei allenwärts.
Postankalten
und Posten: im
Ort u. Nach-
barort: 1.10. S
außerhalb des-
selben 1.15. S;
hiesig Bestell-
geld 15 S.

Wildbader Anzeiger.

Inserate
nur 8 S
Auswärtige
10 S die Klein-
spaltige
Garnanzzeige.
Reklamen 15 S
die Zeitspaltige.
Bei Wieder-
holungen
entspr. Rabatt
Abonnements
nach Ueberein-
kunft.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad

und zugleich Verkündigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle etc.

Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ ist in Wildbad und Umgebung das am meisten gelesene und billigste Blatt.

Telefon Nr. 41.

Telegramm-Adresse: Anzeiger Wildbad.

Nr. 55.

Montag, den 11. Mai 1903.

Jahrg. 20.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Ein junges Mädchen

sucht Stelle als Kindsmädchen.
Wer? sagt die Expedition.
Wenn der betreffende Herr, welcher mir in der Nacht vom Samstag auf Sonntag den 10. April ds. J. ein Rad

ein Rad

von meinem vor dem Hause Nr. 63 Rathausgasse stehenden Handkarren entwendet hat, glaubt, er sei bei der Ausführung seiner Tat nicht gesehen worden, da irrt er sich.
Ich erwarte, daß das Rad so bald als möglich wieder an Ort und Stelle kommt, andernfalls ich ihm zeigen werde, was der Unterschied zwischen mein und dein ist.

Hallmayers
konzentrierter
Pflanzendünger
empfiehlt Chr. Watt

Niederfranz Wildbad,
Mittwoch den 13. Mai,
abends halb 9 Uhr

Singstunde.

im Lokal.
Zahlreiches Erscheinen dringend notwendig.
Die Sänger sind auf heute abend halb 9 Uhr zu einem Faß Bier in das Gasth. z. wilden Mann eingeladen.
Der Vorstand.

Erstklassige
italienische
Leghühner
empfiehlt
A. Blumenthal,
Geflügelhdg.

Geld Darlehne sofort an Jedem, jede Höhe coulant.
A. Lölhöfel,
Berlin W 64 Rückpot.

Vorzügliches
Schuhfett
empfiehlt J. F. Gutbus.

Allgemeine Wähler-Versammlung.

Am Dienstag den 12. Mai 1903
Abends 8 Uhr

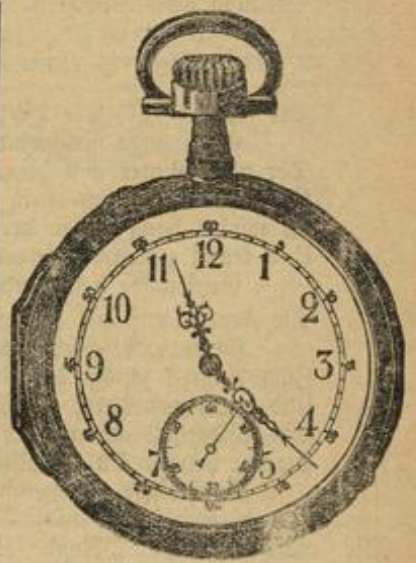
wird der Kandidat der Volkspartei zur kommenden Reichstagswahl im 7. Wahlkreis
Heinrich Schweickhardt,
Kaufmann und Bürgerausschuß-Obmann in Lüdingen
im Gasthaus z. Kössle in Dobel
sich den Wählern vorstellen und sein Programm entwickeln.
Sämtliche Wähler sind freundlichst hiezu eingeladen.
Der Wahlausschuß der Volkspartei.

Töchterhandelschule Heilbronn a. N.
Beginn den 14. Mai. Gründl. Ausbildg. in sämtl. Zweigen d. Handelswissensch. Spezialität: Stenografie, Maschinenschreiben, neue Sprachen. Unterricht d. sehr tüchtige Lehrkräfte u. prakt. Grundsätzen. Vorzügl. Erfolge. Prima Referenzen. Billige Pension. Nähere Auskunft erteilen die Herren: Dekan Herrmann, Schulrat Kemppis, Stadtpf. Frisch, Fabrik. W. Weich, Heilbr. Prospekte durch die Vorsteherin: Emma Groß.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten machen wir die schmerzliche Nachricht, daß meine liebe Mutter, unsere Schwester, Schwägerin und Tante,
Karoline Volz,
geb. Haish,
nach längerem schweren Leiden Sonntag abend 7 Uhr im Alter von 71 Jahren sanft in dem Herrn verschieden ist.
Um stille Teilnahme bittet im Namen der trauernden Hinterbliebenen.
Der Sohn
Theodor Volz.
Beerdigung: Mittwoch nachmittag 2 Uhr.

Empfehle
mein Lager in:
Herren-Anzüge, Burschen-Anzüge, Kinder-Anzüge, einzelne Hosen von der kleinsten Kinderhose bis zur grössten Herrenhose. Einzelne Westen und Joppen.
billigst bei
G. Riexinger.



Calmbach.
Louis Löffler
Uhrmacher
empfiehlt prima
**Präzisions-Aufer
Taschen-Uhren**
auf die Sekunde gehend
Reparaturen: 1 Jahr Garantie
bei sauberer und zuverlässiger Bedienung.

Gesetzlich geschützt.



Preis per Kilo Büchse 2 Mark
" " " " 1 M. 10 Pf.
Niederlage bei:
Chr. Brachhold.

Ferner empfiehlt:
Parketbodenwiche,
weiß und gelb
Linoleumwiche,
Stahlpähne,
Putztücher,
Bodenöl.
Der Obige.
RAUCHFLEISCH
fett und mager bei
Hermann Ruhn.



Hausen'slascher Hafercacao

Thee

diverse Marken offen und in Pack
bei **G. Lindenberger.**

Schönste grüne und gelbe

Erbsen

Heller-Linsen

empfehlen **Fr. Treiber.**

Große Auswahl in
**Kinderhütchen,
Kinderkleidchen
und Schürzen**

zu sehr billigen Preisen empfehlen
G. Schw. Freund

CIGARREN

(Nicotin-Arm)

empfehlen **Carl Wiltz. Bott.**

Gutes Puztuch

empfehlen **J. F. Gutsub.**

In Schwarzenberg D.-A. Neuenbürg wird am Pfingstmontag die Fahnenweihe des seit 4 Jahren bestehenden Militär-Vereins stattfinden und haben die Vorbereitungen bereits begonnen und werden dieselben hauptsächlich auch von dem Vereinsvorstand Fritz Kusterer eifrig betrieben. — Genannte Gemeinde soll nunmehr telefonische Verbindung erhalten und wird voraussichtlich die öffentliche Telefonstelle im Gasthaus z. Löwen eingerichtet werden, woselbst schon Telefonverbindung mit der neuen Heilanstalt bei Schömberg besteht. — Am 5. Mai stahl in Schömberg ein dort beschäftigter Malergehilfe einem außer Stellung getretenen Hausdiener des Sanatoriums 25 Mk. Der Täter wurde verhaftet und an das Amtsgericht Neuenbürg eingeliefert.

Die Fenster auf! Die Herzen auf!

Geschwinde, geschwinde!

Der alte Winter will heraus,
Er trippelt ängstlich durch das Haus,
Er windet bang sich in der Brust
Und kramt zusammen seiner Wust.

Geschwinde geschwinde!

Die Fenster auf, die Herzen auf!

Geschwinde, geschwinde!

Zum Angriff schlägt die Nachtigall,
Und horch und horch ein Wiederhall,
Ein Wiederhall aus meiner Brust!
Herein, herein, Du Frühlingslust.

Geschwinde, geschwinde!

Die nationalliberale „Magd. Ztg.“ bestätigt, daß es sich wesentlich um die Bildung der dritten Bataillone bei den Regimentern handle die gegenwärtig nur zwei haben. Da nun Vorbereitungen auch schon in Spandau etc. getroffen werden, also in der Mitte des Reiches, so entfällt die nach früheren Äußerungen in der Budgetkommission des Reichstags gehegte Annahme, als ob es sich nur um die Regimenter, die an der Grenze untergebracht sind, handeln wird.

Wenn aber alle Infanterieregimenter, die jetzt nur zwei Bataillone haben, ein drittes Bataillon erhalten, so würde das einer Verstärkung des Heeres um 43 Bataillone oder einer Erhöhung der Friedenspräsenzstärke um 30000 Mann gleichkommen. Trotz des tiefen Friedens, trotz der fortdauernden gegenseitigen Fürstenbesuche und trotz des Reichsdefizits hätte man zu solchen Militärvermehrungen noch Geld übrig! Und bei den 1870/71 Veteranen wird gespart, wo man erst einen Bund Alken sammelt bis endlich 1 Krieger den bescheidenen Ehrensold 120 Mark erhält.

Zu den Reichstagswahlen.

Im neuesten Heft der „Preussischen Jahrbücher“ tritt Professor Delbrück lebhaft für die Wahlparole: „Unter allen Umständen gegen den Bund der Landwirte!“ ein. Er schreibt unter anderem: „Sollte der Bund bei diesen Wahlen wirklich einen großen Erfolg davontragen, so wäre das das größte Unglück, das Deutschland parlamentarisch überhaupt treffen könnte. Die konservativen Partei wäre vollständig zerstört. Die neue Agrarpartei würde an Engherzigkeit, Bildungsfeindlichkeit, reaktionärer Gesinnung im schlimmsten Sinne des Wortes alles übertreffen, was wir darin je an einer Partei in Deutschland erlebt haben, höchstens vielleicht mit dem bayerischen Bauernbund zu rivalisieren. Sie würde suchen, Handel und Industrie in Fesseln zu schlagen, und sie würde vor allem das deutsche Reich aus seiner Großmachtstellung und aus der Weltpolitik wieder auf das Niveau einer europäischen Mittelmacht herabdrücken. Alle anderen Stände, Klassen und Berufsarten in Deutschland, die gesamte städtische Bevölkerung, das Beamtentum, die Bildung, das Gewerbe haben das gemeinsame Interesse, sich diesem Ansturm entgegen zu stellen. Ja, schließlich hat das größte Interesse daran die Landwirtschaft

selbst, da ja an eine wirkliche Durchführung jener Bauernpolitik niemals zu denken ist, sondern der Erfolg nur der sein könnte, daß nach einer heftigen Krisis die agrarische Demagogie niedergeschlagen und die Landwirtschaft auch aus ihrem legitimen Votum bei der Regierung herausgeworfen und der pfleglosen Behandlung, die ihr bisher zuteil geworden, verlustig gehen würde. Der Bund der Landwirte will eine große Anzahl von Abgeordneten als seine spezifischen Interessenvertreter abstampeln. Mag er das tun — aber alle anderen Stände müssen dann auch die Konsequenz ziehen und diesen spezifischen Interessenvertretern eines Standes, der nicht der ihre ist, ihre Stimme versagen.“ Diese Ausführungen, die unzweifelhaft unzähligen Gebildeten aus der Seele geschrieben sind, werden ihre Wirkung in weiten Wählerkreisen nicht verfehlen. Auf jeden Fall geben sie ein vorzüglich klar gedachtes Stimmungsbild der Anschauungen wieder, die heute bei allen noch nicht agrarisch Erblindeten vorherrschen.

Zur Reichstagswahlbewegung.

Calw, 10. Mai. Eine heute in der Brauerei Dreiß dahier stattgefundene, sehr zahlreich besuchte Vertrauensmännerversammlung der Volkspartei des 7. Wahlkreises Calw-Herrenberg-Nagold Neuenbürg in welcher zur allgemeinen Freude der Versammlung Herr Landtagsabgeordneter Liesching-Tübingen erschienen war, beschäftigte sich mit der Aufstellung eines Reichstagskandidaten. Nachdem die bisherigen Bemühungen, einen geeigneten Mann aus den 4 Oberamtsbezirken namentlich auch infolge der Reichstagsdiätenlosigkeit und das große Opfer, das ein solches Mandat an Zeitaufwand und Kosten erfordert, ergebnislos waren, erklärte Herr Abgeord. Liesching, daß es der Parteileitung gelungen sei, einen Parteifreund in der Person des ca. 41 Jahre alten des Kaufmanns und Bürgerausschußobmanns Heinrich Schweichardt in Tübingen zur Annahme einer Reichstagskandidatur für den 7. Wahlkreis zu bewegen und stellte diesen Vorschlag der Versammlung zur Erwägung anheim, nachdem Herr Abg. Liesching zuvor der Versammlung noch nähere Auskunft über die Personalien des Hr. Schweichardt erteilt hatte. Die Versammlung stellte hierauf einstimmig Herr Schweichardt als Kandidaten für den 7. württbg. Reichstagswahlkreis auf. Der Kandidat selbst erschien später noch in der Versammlung der nach einer ihm gemachten Mitteilung über das Resultat der Verhandlungen unter stürmischem Beifall der Versammlung sich zur Annahme der Kandidatur definitiv bereit erklärte und durch seine kurze und sachliche Ansprache den besten Eindruck auf die Versammlung machte.

Der Kandidat, der ein viel jüngeres Aussehen im Verhältnis zu seinem wirklichen Alter hat, genießt einen sehr guten persönlichen wie geschäftlichen Ruf, und ist diese Kandidatur schon im Interesse des geschäftl. Lebens nur lebhaft zu begrüßen, zumal es sehr notwendig ist, was auch der preussische Handelsminister Herrn v. Möller betonte, daß Leute in den Reichstag gewählt werden sollten, die vom geschäftlichen Leben auch praktische Erfahrungen gesammelt haben u. diese Eigenschaft besitzt der volksparteiliche Reichstagskandidat Herr Schweichardt unbestreitbar. Der Kandidat beginnt schon morgen Dienstag mit seinen Wahlreisen und eröffnet sie in Döbel.

Schwarzwaldverein.

Verspäteter Bericht des Einsenders wegen Abwesenheit auf Reise.

Der Ausflug nach Mühlacker-Maulbronn wurde planmäßig und vom Himmel begünstigt am 26. April ausgeführt. Die Beteiligung war eine über Erwarten zahlreiche von Damen und Herrn, namentlich aus Wildbad, deshalb hatte Herr Verwalter Speer die Güte, einen Extra-Wagen Wildbad-Maulbronn abgehen zu lassen.

In Mühlacker wurden die Teilnehmer vom dortigen Vorstand des Vereins, an dessen Spitze dem Vorsitzenden Herrn Postsekretär Mayser empfangen. Vom Bahnhof Maulbronn, bei dem Wagen zur Fahrt nach der Stadt für Damen parat waren, wovon aber kein Gebrauch gemacht wurde, Marsch auf der guten Landstraße meist durch Wald nach Maulbronn. Mehrere Damen und Herrn fanden es recht nett vom dortigen Herrn Stadtpfarrer, daß er mit dem Gottesdienst noch nicht fertig und verschwanden bis zur Besichtigung der hochinteressanten Kloster Ruinen unter irgend ein gastliches Dach. Nachher ging es etliche 40 Frauen und Mann hoch zum trefflich hergestellten Imbiß in Brauerei Nieger. Der Vorsitzende v. Moltke stellte den Antrag, alle Reden für Mühlacker aufzusparen, was allgemein Anklang fand.

Nachdem gespeist, teils zu Fuß, teils zu Wagen nach Bahnhof Maulbronn, mit Gilzug Mühlacker, wo wiederum Empfang und unter Führung von Herrn Sekretär Mayser und dem Vorsitzenden des Verschönerungs-Vereins, Herr Dr. Reichmann, zur Ruine Löffelstolz. Letzterer Verein hatte sich der Ruine väterlich angenommen und dieselbe zugänglich gemacht. Es bot sich von hier dem Auge ein reizendes Bild, Aussicht in Nähe und Ferne mit viel Abwechslung. Herr Dr. Reichmann nannte die Ortschaften, Berge, Täler etc. mit großer Genauigkeit. Von hier in das Gasthaus zum Ochsen, dessen Saal Ausstattung in hübscher geschmackvoller Weise vom Verein hergestellt war bestehend in Tannen, Fahnen, Schilden mit entsprechender Devisen, Blumenschmuck etc.

Zuerst ergriff Herr Sekretär Mayser das Wort und zwar in humoristischer Weise die sehr große Versammlung, resp. den Neuenbürger Bezirks-Verein begrüßend. v. Moltke erwiderte dankend in ähnlicher Weise. Zwei von Pforzheim verschriebene Musikanten ließen ihre Weisen ertönen. Herr Dr. Reichmann sprach über Geschichtliches der Ruine Löffelstolz und Dürrmensch in trefflicher kurzer Rede, anbindend über die lobenswerte Bestrebungen der Vereine: Schwarzwald-, Alb und Verschönerungs-Verein. Herr Oberreallehrer Dr. Reiff erfreute die Zuhörer durch meisterhaft künstlerische Klavier-vorträge. Frau Bentner trug mit viel Gefühl und angenehmen Organ das Schwarzwaldlied vor, Herr Hermann Leo mit gutem Bariton verschiedene Lieder. Ein Beamter aus Bretten, Mitglied des Mühlacker-Vereins, setzte die Lachmuskeln der Zuhörer in Bewegung durch witzige Couplets etc. Freiin v. Moltke deklamirte ein Gedicht in schwäbischer Mundart. Es erfolgten noch einige kurze Reden, sodann Polonaise und Rundtänze.

Nicht zum wenigsten hat der vortreffliche Leo Stoff (Bockbier) zur Belebung des Festes beigetragen. Letzteres war von A bis Z ein sehr gelungenes zu nennen und spreche ich dem Mühlacker-Verein im Namen des Neuenbürger Vereins meinen herzlichsten Dank aus. Ich schließe mit den Worten: Vivat sequens! dann wieder Umtrunk!

* Zu den „Hungermünzen“, über die wir in den letzten Nummern berichteten, gesellt sich nun auch eine „Durstmünze“, wean man diejenige so benennen darf, die Flaschner Götz in Jagstfeld in so seinem Besitz hat und die uns zeigt, daß in dem Trennungsjahr 1817 nicht nur der Hunger, sondern auch der Durst nur unter großen Kosten zu stillen war. Auf der Vorderseite zeigt die Münze einen Mann mit einer Sichel: rechts und links befindet sich ein Weinstock und eine Fruchtgarbe. Die Umschrift lautet: „Rufe mich an in der Not, so will ich Dich retten und Du sollst mich preisen“. Die Rückseite der talergroßen Münze trägt folgende Inschrift: Im Jahr 1817 stieg der Preis des

Weins im Königreich Württemberg so hoch, daß ein Eimer alter Wein 250 f., ein Eimer Neuer 136 f., ein Eimer Branntwein 300 f., ein Eimer Obstmost 60 f. und ein Maß Bier 18 Kr. galt.

Wildbad, 11. Mai. Bei dem gestern in Schwannstattgefundenen Preisturnen des „Unteren Schwarzwaldgau“ erhielten vom hiesigen Turnverein unter 44 Preisturnern den 2. Preis mit 45,5 Punkten Karl Kallfass, den 16. Preis mit 33,5 Punkten Friedr. Bott. (Näherer Bericht folgt).

Die Postexpediterstelle in Schömburg (Neuenbürg) wurde dem provisorischen Postexpeditor Beck daselbst übertragen.

Kundschau.

Herrenalb, 8. Mai. Die katholische Kirchengemeinde in Herrenalb vergiebt die Arbeit zum Neubau einer katholischen Kirche in Herrenalb. Die Arbeiten sind wie folgt veranschlagt: Grabarbeit 150 M. Maurer-Arbeit 23540 M. Steinhauer-Arbeit 7383 M. Gipser-Arbeit 988 M. Zimmer-Arbeit 2923 M. Schreiner-Arbeit 1735 M. Schlosser-Arbeit 810 M. Schmied-Arbeit 300 M. Flaschner-Arbeit 1230 M. Schieferdecker-Arbeit 2131 M. Blitzableitung 260 M. Anstrich-Arbeit 300 M. Glaser-Arbeit 1437 M. Kostenvoranschläge, Zeichnungen und Bedingungen liegen bei Stadtbauamtsmeister Almann Herrenalb auf und sind Angebote längstens bis Montag den 18. Mai einzureichen.

Heilbronn 10. Mai. Am Samstag den 9. Mai hielten die Eisenbahnunterbeamten ihre alljährliche Generalversammlung in Heilbronn ab. Hierauf war gestern Sonntag eine Zusammenkunft sämtlicher Eisenbahnunterbeamten, wobei 18 Bezirke mit ca. 2000 Mann vertreten waren. Näherer Bericht folgt.

Heilbronn, 8. Mai. Gestern abend gegen 10 Uhr brannte das mit Wolle u. gefüllte Lagerhaus der Firma Reis u. Sohn in der Salzstraße vollständig nieder. Der Gebäudeschaden dürfte etwa 50.000 Mk. der Mobiliarschaden 100.000 Mk. betragen. Letzteren haben 2 Versicherungsgesellschaften zu tragen.

Die rechte Erbin.

Roman von J. Pia.

Nachdruck verboten

In dem Krankenhaus aber mußte Dülzen von der Vorsteherin zu seinem Bedauern erfahren, daß Marie in ihre Heimat gereist sei, um sich dort zu verheiraten; daß sie aber in nächster Zeit noch auf einige Tage nach der Stadt zurückkommen werde. Sie bat Herrn von Dülzen um seine Adresse, um, sobald die Gewünschte sich bei ihr melde, davon Mitteilung machen zu können.

Während Dülzen nun in dieser Angelegenheit erst noch das Weitere abwarten mußte, war er inzwischen für Irma tätig.

Er sorgte dafür, daß die Leiche nicht länger, als durchaus notwendig war, unter ihrem Dache blieb. Die ganze Sache ging in größter Ruhe und Stille vor sich; der Sarg wurde am Abend, als es bereits dunkel war, aus dem Hause gebracht, so daß nichts die eitle Neugier der Menschen erwecke, noch Irma oder ihre Freundin durch unnütze Fragen belästigt oder geängstigt wurden.

Es war schon spät am folgenden Abend als Dülzen sich zu seiner Braut begab.

Vor der Tür stand der Wagen der Baronin, und als er das Haus betrat, kam diese selbst ihm entgegen.

„Es tut mir leid, lieber Dülzen“ begrüßte sie ihn, „Freihalten nicht zu Hause bleiben zu können, denn ich mußte Frau von Sorn, — versprechen den Abend bei ihr zu verbringen. Um so mehr wird sich aber Klementine Ihres Besuches freuen, die es vorzog, lieber allein zu Hause zu bleiben, als mich zu begleiten. Übrigens hoffe ich, Sie heute noch zu sehen, ich werde nicht spät heimkehren.“

Als Dülzen in das Wohnzimmer kam, war dasselbe leer; doch noch während er sich ringsum sah vernahm er ein leises Rauschen und wie er den Kopf wandte, trat Klementine in hocheleganter Toilette ein. Sie trug ein blaues reich mit Spitzen garnirtes Kleid, an den Armen, die bis an die Ellbogen frei waren, sowie an

Vietigheim, 11. Mai. Wie uns berichtet wird brannte Samstagnacht das Anwesen der Rommelschen Kunstmühle in Bissingen bei Vietigheim nieder. Einzelheiten fehlen noch.

Tages-Nachrichten.

— Eine Diphtheritis-Epidemie ist, wie aus Göttingen gemeldet wird, in Naake ausgebrochen; 20 Kinder sind schon gestorben.

Karlsruhe, 8. Mai. Graf Waldersee ist heute mittag gegen 2 Uhr zum Besuch des Großherzogs hier eingetroffen und am Bahnhof von dem Flügeladjutanten Sponeck empfangen worden.

Karlsruhe, 8. Mai. Die Haupt- und Residenzstadt Badens steht diesen Monat in dem Zeichen der Feier des 100-jährigen Bestehens zweier Regimenter, des 1. Badischen Leib-Dragooneregiments Nr. 20 und des 1. Badischen Leib-Grenadier-Regiments Nr. 109. Ersteres findet in diesen Tagen und zwar vom 8. bis 10. Mai statt. Aus Anlaß des Festes sind viele öffentliche und private Gebäude besetzt. Die Kaserne des Regiments bietet in ihrer Ausschmückung einen prächtigen Anblick. Zahlreiche frühere Angehörige des Regiments, dessen Chef unser Landesherr ist, sind aus Nah und Fern herbeigeeilt, um an dem Feste teilzunehmen. Die Feierlichkeiten selbst nahmen heute Nachmittag mit einem Reiterspiel auf dem hiesigen Exerzierplatz ihren Anfang. Das Wetter war das denkbar ungünstigste, trotzdem hatte sich ein zahlreiches Publikum eingefunden, um dem interessanten Schauspiel beizuwohnen. Das Großherzogspaar, sowie das Erbgroßherzogspaar waren in je einem 4spännigen Hofwagen auf dem Festplatz erschienen.

Ettlingen, 7. Mai. In den Gasthäusern zum Lamm, Hirsch und Grünen Hof und im Zahlmeisteramt wurde heute Nacht eingebrochen. Die Täter mußten jedoch, ohne eine Beute gemacht zu haben, wieder abziehen. Von ihnen hat man noch keine Spur.

Lahr, 7. Mai. Erschossen aufgefunden wurde im Scheerbachfeld, etwa 40 Meter vom Weg entfernt, ein unbekannter, etwa 55—60

Jahre alter gut gekleideter Mann, dessen eine Hand noch einen Revolver hielt. Ein vorgefundener Brief, in dem aber kein Name genau ist, läßt auf Selbstmord schließen.

Ohligs, 9. Mai. Vor einigen Tagen verschwand hieselbst der Inhaber einer großen Samenhandlung und Gärtnerei Namens Frey. Wie sich nunmehr herausstellt, hatte er Wechselkäufungen in großem Maße vorgenommen. Eine große Anzahl hiesiger und auswärtiger Geschäftsleute wurde um beträchtliche Summen geschädigt. Frkf. Btg.

Wiesbaden, 9. Mai. Der Hausmarschall des Kaisers Freiherr v. Lynker ist bereits hier angelangt, um alles für den Aufenthalt des Kaisers und der Kaiserin hieselbst vorzubereiten. Von hier begibt er sich nach Urville zu gleichem Zwecke. Frkf. Btg.

Berlin, 8. Mai. Bulgarische Uebeltäter versuchten einen Pulverturm in Monastir in die Luft zu sprengen. Doch verhinderten die türkischen Truppen sie daran. Auf beiden Seiten gab es viele Tote und Verwundete.

Berlin, 8. Mai. Für die neuen Wahlloverts zur Sicherung des Wahlheimnisses ist, wie die Nationalzeitung schreibt, das Papier bereits den mit der Ausführung der Briefumschläge betrauten Firma zugestellt worden. Es sind nicht weiter als 70 Tonnen gleichartigen Papiers angefertigt, welches, auf 12 Waggons nach dem Bestimmungsort gebracht, zur Herstellung von 18 Millionen Kuverts genügt. Diese Zahl entspricht derjenigen der eingeschriebenen Wähler, und jede Gemeinde erhält soviel Umschläge, als in derselben wahlberechtigte Personen ansässig sind. Frkf. Btg.

London, 7. Mai. Die Transvaalanleihe von 30 Millionen Pfund, verzinsbar zu 3 pCt. wird zu parinermittelt. Die Anleihe ist 1923 rückzahlbar mittels Amortisationsfond von 1 pCt. Die Regierung garantiert sowohl Kapital wie Zinsen. Obgleich die Regierung zur Emission von 35 Millionen Pfund ermächtigt ist, werden gegenwärtig erst 30 Millionen emittiert.

Nürnberg, 9. Mai. Das Schwurgericht verurteilte nach zweitägiger Verhandlung die

der Brust und in dem goldblonden Haar funkelten blühende Diamanten.

Wie ein Blitz fuhr da Dülzen der Gedanke durch den Kopf. „In solcher Toilette hat sie sich doch nicht zu ihrem einsamen Abendessen niedersetzen wollen?“

Als Klementine ihren Verlobten so plötzlich, so unerwartet vor sich sah, blieb sie eine Sekunde, wie zur Bildsäule erstarrt, auf der Schwelle stehen.

Irte er sich, als er meinte, daß sich in dem Ausdruck von Ueberraschung etwas wie leichter Schrecken mischte? oder war es nur Einbildung seiner Phantasie?

Schon im nächsten Moment kam ihm die weltgewandte Klementine mit dem strahlendsten Lächeln entgegen.

„Welche Freude!“ rief sie, „schon hatte ich die Hoffnung aufgegeben, Dich heute noch zu sehen!“

„Ich war beschäftigt und konnte nicht früher kommen. Unten am Haus traf ich noch deine Tante und hörte von ihr, daß Du allein seist. Aber sage, liebe Klementine, fuhr er fort u. ließ sein Auge mit bewunderndem Blick über ihre Toilette schweifen, wirst Du Dich auch in Zukunft bei unsern alltäglichem Mahlzeiten zu Zweien so elegant kleiden?“

Scherzend strich sie ihm mit ihren schlanken Fingern über die Wange.

„Ich glaube kaum! entgegnete sie lächelnd; schon wählte ich mich zu einsamen Abendessen verurteilt, als ein kleines Vöglein mir im Vertrauen zuflüsterte, daß Du kommen würdest; da wechselte ich eilends meine Toilette und wählte dieses neue Kleid, das erst heute vom Schneider kam, damit du es bewundern sollst. Gefällt es Dir?“

„Sehr,“ antwortete er nachdenklich, Du warst also nicht überrascht? Du erwartetest mich hier zu finden als Du in das Zimmer tratst?“

Sie nickte munter.

„Und nun lieber Alfons komm und laß uns zu Abend essen.“

Er reichte ihr den Arm und schweigend begaben sie sich in das Speisezimmer.

Dülzen aber konnte sich im Stillen allerhand Mutmaßungen und Verdächtigungen nicht ent-

halten. Er beobachtete Klementine scharf und gewann die feste Ueberzeugung, daß er ihr heute irgendwie im Wege war. Sie war sehr lebhaft, sogar redseliger und liebenswürdiger als sonst und doch wollte es ihm dünken, als suche sie ihn durch ihre Heiterkeit zu täuschen, als wolle sie unter besonderer Liebenswürdigkeit nur ihre wahren Gefühle verbergen.

Er bemerkte auch, wie sie wiederholt nach der Uhr sah.

Nachdem sie fertig zu Abend gegessen hatte meinte Klementine: „Nun lieber Alfons laße ich Dich ruhig hier bei deiner Cigarre, da ich meine Nerven vor Tabakrauch noch hüten muß, während ich mich zurückziehe und das Buch, das ich heute Morgen angefangen habe, zu Ende lese.“

Aber auch hinter diesen Worten glaubte Dülzen die verborgene Absicht zu sehen.

ihn los werden zu wollen. Sein Argwohn war eben wach geworden und legte sich nicht wieder.

Was in aller Welt mochte sie nur vorhaben? Lebhaft sprang er auf und erwiderte mit großer Zärtlichkeit:

„O nein, meine liebe Klementine! Ich habe jetzt so selten die Freude, einen Abend allein mit Dir verbringen zu dürfen, daß ich gern einmal auf meine Cigarre verzichte, um deine liebenswürdige Gesellschaft zu genießen und tausendmal lieber mit Dir plaudere!“

Sie erwiderte nichts; ihr Gesicht konnte er nicht sehen, als er ihr in das Zimmer folgte; doch wie er ein paar bequeme Armstühle näher an das Kaminfeuer heranzog, wollte es ihm dünken als wäre Klementine ein wenig blaß geworden.

„So; nun laß uns gemütlich plaudern“, sagte er anscheinend unbefangen, während sein Verdacht sich doch mit jeder Minute steigerte.

Klementine war es offenbar nicht behaglich zu Muth. Die gewandte Weltkame verließ zum ersten Male die Ruhe und Sicherheit in der peinlichen Lage.

(Fortsetzung folgt.)

geschiedene Bäckermeistersfrau Marie Ackermann wegen versuchten Verbrechens gegen das keimende Leben zu neun Monaten Gefängnis, die ledige Kinderwärtlerin Margarethe Gebhard wegen wiederholter Beihilfe zu diesem Verbrechen zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Jff. Jtg.

Nizza, 8. Mai. Zwischen dem bekannten antisemitisch-nationalistischen Agitator Max Regis und einem deutschen Offizier wurde in Mentone zuerst ein Pistolenduell und dann ein Säbelduell zum Austrag gebracht. Der deutsche Offizier hat eine ernsthafte Verwundung erlitten. Anlaß zu diesem Duell soll ein Vortrag gegeben haben, den Regis vor kurzer Zeit in Rom gegeben hatte.

Washington, 8. Mai. Bowen, der deutsche der britische und der italienische Vertreter unterzeichneten ein Protokoll, wonach die Frage der Vorzugsbehandlung von Forderungen gegen Venezuela dem Haager Schiedsgericht unterbreitet wird.

Washington, 7. Mai. Die Armeeverwaltung traf endgültig die Wahl eines neuen Dienstgewehres. Der Lauf desselben ist 24 Zoll lang und ganz von Holz eingefaßt. Die Kugel durchschlägt 24 einzöllige Fichtenbretter. Das Gewehr ist 4 Zoll kürzer und 1 Pfund leichter als das bisher im Gebrauch befindliche.

Verchiedenes.

(Maeterlinck über Monte Carlo Spiel). Maeterlincks Individualität und Mystizismus zeigen sich auch in einem Briefe an „Daily Mail“ über Monte Carlo und seinen „Temple de Chance“. Zunächst findet er das Äußere des Tempels in dem die Gottheit des Spiels tront, durchaus nichtsagend und von häßlicher Alltäglichkeit. Sie müßte in einem gewaltigen, aus eitel Marmor gebauten Palast strengen Stils wohnen, der Höhe mit Weite, Ernst mit Geisterhaftigkeit, gerade Linien mit überwältigender Macht verbindet. Wenn der Croupier ruft „Rien ne va plus“, sieht der Dichter Folgendes: „Das will sagen: Die Gottheit spricht. In diesem Augenblick wird ein Auge, das den leichten Schleier des Scheines zu durchdringen im Stande ist, auf dem grünen Tische vor sich schauen

können: ein Kornfeld, das tausend Meilen entfernt in der Sonne reift, oder, in einem anderen Carean, eine Wiese, ein Wäldchen, ein mit Mondlicht beschienenes Landhaus, einen Laden in einem kleinen Marktstücken, ein dumpfes Kaufmannsbureau, in dem Buchhalter und Schreiber über großen Handlungsbüchern und Briefen und Kassierer hinter Gittern sitzen, Bauern, die im Unwetter den Boden bearbeiten, Hunderte von Fabrikmädchen, die von früh bis spät in Tod bringenden Arbeiten Sklavendienste tun, Bergleute unter der Erde, Matrosen und Feuerleute auf den Schiffen, das Auge schaut Juwelen, welche Leichtsinns verdient, Liebe gewonnen hat: einen Kerker, eine Werft, Freuden, Elend, Unrecht, Härte, Geiz, Verbrechen, Entbehrungen, Tränen. — Während wir Derartiges im Geiste an uns vorüberziehen lassen, verlangsamte die Eisenbeinkugel ihren Lauf und nun beginnt sie zu hüpfen über die 37 Abteilungen wie ein schwirrendes schädliches Insekt. Jetzt kommt das unwiderstehliche Urteil! Unerhörte Schwäche unserer Ohren und dieses Gehirns, auf das wir so stolz sind! O fremdartige Geheimnisse der elementarischen Weltgesetze! Von dem Augenblick an, da der Ball in Bewegung gesetzt wird, bis zu der Sekunde, in der er in das schicksalsreiche Loch fällt, bringt, auf diesem drei Meter großen Schlachtfelde und auf so kindische und lächerliche Weise, das Mysterium des Universums der menschlichen Macht und Vernunft eine symbolische, unaufhörliche, herzerreißende Niederlage bei.“ Nach allem dem kommt Maurice Maeterlinck zu dem Schluß: „Der Mensch weiß, daß er nichts wissen kann.“ — Das lernen die Spieler auf anderem Wege gewöhnlich auch einsehen, sagt „The Academy“.

Eigensinn. Eigensinn ist ein Fehler, der schwer an den Kindern zu bekämpfen ist und der doch unbedingt überwunden werden muß, wenn aus dem eigensinnigen Kind kein unglücklicher Mensch werden soll. Daß jeder Mensch, auch das Kind berechtigt ist, seinen eigenen Sinn zu haben, giebt den Eltern noch lange nicht das Recht, nachgiebig mit dem hartköpfigen Eigensinn ihrer Kinder zu sein. Dieser muß gebrochen werden, sobald er sich auf verkehrte, schädliche Dinge richtet, und sollte der Kampf noch so

hart sein — die Eltern müssen fest bleiben und ihrem Kind verweigern, was nicht recht oder was ihm nicht gut ist, und keine Tränen, keine Bitten, nichts darf es dem Kinde ermöglichen, seinen Willen durchzusetzen. Wo läme die Welt hin, wenn jeder mit dem eigensinnigen Kopf, wie man zu sagen pflegt, durch die Wand wollte?“ Es ist traurig, wenn manche Eltern das, was ganz gewöhnlicher Eigensinn an ihren Kindern ist, oft für Charakterstärke erklären und nicht dagegen ankämpfen; der Tag kann nicht ausbleiben, wo diese sich und andern Menschen das Leben mit dieser bösen Eigenschaft das Leben verbittern und vergiften! Darum kämpfe dagegen, liebe Mutter!

(Auch ein Menu). Gelegentlich des römischen Aufenthalts unseres Kaisers wird aus Rom gemeldet: Vom Erhabenen zum Lächerlichen ist nur ein Schritt, und so sei als Intermezzo hier, wo wir Kaiser Wilhelm eben bis zur preussischen Gesandtschaft geleitet haben, das Menu des Frühstücks abgedruckt, wie es das römische „Giornale“ wiedergiebt, mit dem stolzen Beifügen in deutscher Sprache: Brode — Kalte lachofarel — Kalt'on denstuelle — mit Fischen german — medaillons von strassburger — Honseleterqostez — getruffelke bohwische — josenon am spielt — grummer Salat — holsgefrorenes von erdtorem kleinkucael — macht is ol! — Der Leser wird vielleicht denken, der Gesandte habe, um ganz aktuell zu sein, das Menu in makedonischer Sprache entworfen. Ich

Gemeinnütziges

Seidenzeuge zu reinigen. Man schäle drei Kartoffeln von mittlerer Größe, schneide sie in dünne Scheiben und wasche sie gut ab. Dann gießt man ein Liter siedendes Wasser darauf und läßt es stehen, bis es kalt ist. Von diesem Wasser, welches durchgeseiht werden muß, nimmt man soviel, als man bedarf und gießt eine gleiche Quantität Weingeist dazu. Mit dieser Flüssigkeit reibt man unter Anwendung eines Schwämmchens das Seidenzeug auf der rechten Seite strichweise ab und bügeltes, wenn es halb trocken ist, auf der Rückseite. Auf diese Weise lassen sich Seidenstoffe von allerley Farben reinigen, ebenso Sammete.

Die Blüte des Vaguo.

Roman von Geron und Emilie Gautier.

7) Nachdruck verboten

„Aber morgen? Die Chefs werden die Abrechnung verlangen,“ seufzte der Chef des Hilfsbureaus, den das Anerbieten Rozens nur zur Hälfte beruhigte.

„Morgen werden wir was anderes gefunden haben“, erwiderte Rozen, „davon reden wir heute Abend. Sie werden mit mir essen, nicht wahr?“

Mittags brachte Gaston dem Kassierer die tausend Francs, wie er versprochen hatte. Auch diese hatte er der mütterlichen Kasse entlockt, nicht ohne Mühe, denn Rosa Croix wurde es endlich müde, in dieser Weise Geld herzugeben. Aber da er die tausend Francs absolut nötig hatte, um seinen Plan durchzuführen, hatte Rozen vor seiner Mutter eine Gefühlskomödie gespielt, geweint, sich vor die Brust geschlagen, und die Mutter hatte nochmals eingewilligt, ihre Börse zu öffnen.

Abends hatte Rozen in einem kleinen Montmartre-Restaurant dafür Sorge getragen, ganz unversehrt in einem kleinen separierten Zimmer mit dem Hilfschef speisen zu können. Sie hatten sich eingeschlossen, und beim Dessert, als Gaston seinen Gast dahin gebracht hatte, wo er ihn haben wollte, neigte er sich zu ihm und flüsterte dem von Wein Erregten mit schmeichelnder Stimme leise zu:

„Sie schulden Ihrer Kasse noch viertausend Francs, die zu ersetzen Ihnen unmöglich ist. Ich habe gestern bemerkt, daß man von Ihnen sprach. Die Chefs haben Wind. Sie haben erfahren, daß Sie am Sonntag gespielt haben, sie wissen sogar, daß Sie sehr hoch gespielt haben.“

Der andere wurde erbsäht. „Ich bin verloren.“

„Nein — wenn Du tun willst, was ich Dir sage.“

Es war das erste Mal, daß Rozen den Direktor der Hilfskasse duzte. Der aber bemerkte es nicht, noch weniger den befehlenden Ton, in dem sein böses Gegenüber fortfuhr:

„Höre; morgen werden Dir 50,000 Francs gehören. Ein bereits gelöstes Billet nach Havre wird Dich übermorgen weit hinwegführen nach Newyork. Dort weiß ein entschlossener Mensch sich mit 50,000 Francs aus der Affaire zu ziehen.“

„Meiner Treu“, erwiderte der andere nach kurzem Zögern, Dieb bleibt Dieb. Doch sprich was ist zu tun?“

„Also! Morgen wird ein gewisser Jacobson aus Amsterdam in Paris eintreffen. Der hat ein Vermögen bei sich.“

„Woher weißt Du das?“

„Gestern Abend war ich im Caté des Laidres. Dort habe ich das Gespräch zweier Diamanthändler belauscht, und daher weiß ich, daß morgen der Herr Jacobson aus Amsterdam in Paris landen wird, mit Brillanten im Werte von 200,000 Francs. Du bringst Sie an Dich.“

„Aber wie soll ich das anstellen?“

Rozen zuckte die Achseln. „Das ist so einfach. Weißt Du, was Chloroform ist? Ja? Gut denn, Du wirst welches bei Dir haben, wirst im Hotel erscheinen nach Jacobson fragen.“

„Er wird mich nicht empfangen.“

„Doch! Du wirst ihm hier diese Karte senden.“

„Was ist dabei, da Du fliehen wirst! Du verstehst das Uebrige. Ist Jacobson eingeschlafert, wirst Du ihn seiner Papiere u. s. w. berauben und an seiner Stelle die 200,000 Francs flüssig machen. Ich werde Dich erwarten, wir teilen, und Du machst Dich aus dem Staube. Hast Du verstanden?“

„Ja.“

Anderen Tages war die Sache getan, wie Rozen sie geplant . . .

Der Staatsanwalt las mit großer Aufmerksamkeit dieses gerichtliche Feuilleton. Schnell überslog er die Blätter, in denen von diesem fähnen Diebstahl die Rede war.

Rozen war nach dem Streich ganz ruhig auf sein Bureau zurückgekehrt.

Man hatte bei Jacobsen die Firmenkarte der Gebrüder Rumsel gefunden, und natürlich hatte sich der Verdacht auf den flüchtigen Direktor des Hilfsbureaus gelenkt. Rozen verbreitete allerlei Geschichten über dessen Kennwetten, die wohl den Diebstahl verursacht hätten.

Während einiger Zeit lebte Rozen auf größtem Fuße; Abends verwandelte er sich aus dem Bankbeamten in einen reichen, in Paris zum Vergnügen weilenden Ausländer. Aber dann war sein Helfershelfer nach Paris zurückgekehrt, um einen weiteren Anteil an der Beute zu fordern.

„Ich habe gar nichts mehr, mein armer Freund.“

„Nichts mehr? Geh doch! Wenn Du mir nicht noch heute Abend 20,000 Francs gibst, werde ich Dich denunzieren.“

Rozen hatte dies nicht für möglich gehalten, aber anderen Tages wurde er verhaftet.

Anfangs hatte er geleugnet, aber als man ihn seinen Helfershelfer gegenüberstellte, als er sich über die Herkunft von 10,000 Francs, die man in seinem Zimmer gefunden, nicht ausweisen konnte, und als der Restaurateur, bei dem er seinen Mitschuldigen diniert hatte, ihn wiedererkannte, da hatte er eine sehr kluge Komödie gespielt.

„Wenn ich gestohlen habe,“ sagte er, „so war es nicht für mich, sondern um meinen Rametaden vor dem Untergange zu bewahren.“

Er appellierte an seine Vorgesetzten und an seine Mutter, aber niemand antwortete ihm auf seine Bitten.

Fortsetzung folgt.